

# «Könnten ganze Schweiz versorgen»

Von Darina Schweizer

**Not macht erfinderisch: Die Dressland AG aus Uzwil hat nach ihrem fast 100-prozentigen Erwerbsausfall eine neue Gesichtsschutzscheibe im Kampf gegen das Coronavirus kreiert. Sie wird auf der Brille befestigt und soll sicheren Schutz vor Tröpfchen- und Schmierinfektion bieten.**

**Uzwil** Mit einem fröhlichen Lächeln begrüsst Ramona Bergamin einen Kunden, der gerade das Panetarium am Uzwiler Bahnhof betritt. Fragend zeigt er auf den Plastik vor ihrem Gesicht. «Das ist eine Gesichtsschutzscheibe zum Schutz vor dem Coronavirus», erklärt die Filialleiterin und strahlt. Der Kunde erwidert ihr Lächeln. Das Gesicht der Mitarbeiter zu sehen sei im Verkauf essenziell, sagt Verkaufsleiter Lukas Neff, der gerade Brötchen belegt. «Deshalb haben wir uns für die transparenten Scheiben entschieden und nicht für die Masken, die die Mimik komplett verdecken.»

## Entstanden aus der Not heraus

Die Gesichtsschutzscheiben sind eine Uzwiler Erfindung. Auf die Idee kam Bruno Eberli von der Textilfirma Dressland AG, die nach dem

## «Das Gesicht der Mitarbeiter zu sehen ist im Verkauf essenziell.»

Markus Neff, Verkaufsleiter Panetarium, Uzwil

Lockdown einen fast 100-prozentigen Erwerbsausfall hatte. Seit Anfang April werden die Scheiben bei



Filialleiterin Ramona Bergamin trägt die Gesichtsschutzscheiben seit drei Wochen im Panetarium am Bahnhof Uzwil.

das

der Drisag Polytechnik AG in Obereggen AI aus deutscher Kunststoffolie hergestellt. Inspirieren liess man sich von den bereits existierenden Schutzscheiben, die mit einem Gummiband um den Kopf gebunden werden. «Diese sind aber meist von minderwertiger Qualität und stören beim Arbeiten», sagt Eberli. Deshalb werden die Uzwiler Masken an einer Brille befestigt. «75 Prozent der Schweizer sind laut dem Optikerverband auf eine Sehhilfe angewiesen», sagt Eberli. Und der

Rest besitze sicher eine Sonnenbrille oder könne sich eine günstige Modebrille kaufen, um die Scheibe

## «Das Atmen fällt viel leichter als unter den Masken.»

Markus Neff, Verkaufsleiter Panetarium, Uzwil

zu befestigen. Eberli zeigt, wie es geht: Über zwei Löcher in der Maske fädelt er das Brillengestell rechts und links ein. Dann setzt er die Brille auf und schiebt die Schutzschei-

be mit wenigen Handgriffen zu recht. Fertig.

## «Nimmt Scheibe kaum wahr»

Im Panetarium werden die Scheiben seit drei Wochen benutzt. Laut Verkaufsleiter Lukas Neff brauche es – gerade bei Nicht-Brillenträgern – eine kurze Angewöhnungszeit. Doch sitze die Brille erst, nehme man die Scheibe kaum wahr. «Das Atmen fällt viel leichter als unter normalen Masken», sagt Neff. Und wenn es doch einmal warm werde, könne

man sie nur nach vorne schieben und Luft reinlassen. «Auch fasst man sich nicht ins Gesicht.»

## Selbstversorgung gesichert

Der Hauptvorteil jedoch – und der Grund, weshalb die Scheiben ursprünglich entwickelt wurden – ist laut Bruno Eberli die Mehrfachverwertung. Die Scheiben können rund 200 Mal benutzt und dann recycelt werden. «So fällt viel weniger Abfall an als bei Einwegmasken. Ausserdem sind sie pro Anwendung kostengünstiger und es braucht kleinere Mengen, um die Schweiz zu versorgen. Unsere Firma wäre bereits dazu imstande.» Bislang hat die Dressland AG in Obereggen rund 10'000 Masken produziert. Hauptabnehmer sind die Hotellerie Suisse, Apotheken, Drogerien und der Coiffeurverband. Auch nach Frankreich wurden bereits Exemplare verkauft. Doch auch Privatpersonen können ein Set mit zwei Scheiben für zwanzig

## «Die Masken können rund 200 Mal benutzt werden. So fällt viel weniger Abfall an.»

Bruno Eberli, Geschäftsführer Dressland AG, Uzwil

Franken auf der Homepage alltagsmaske.ch kaufen. Eberli ist der Meinung, dass sich die Scheiben besonders im ÖV eignen würden. Und er verrät, dass schon Behindertenwerkstätten, Lehrer und die Gastronomie Interesse bekundet hätten. «In diesen Branchen nimmt die Mimik einen hohen Stellenwert ein. Das ist eben schon etwas Wichtiges», sagt er und lächelt Ramona Bergamin an. Sie lächelt durch ihre Gesichtsschutzscheibe zurück.

## Sammelstellen bleiben Thema

**Uzwil** Es kehrt keine Ruhe ein in der Diskussion um die Sammelstellen in Uzwil. Dies zeigten die zahlreichen Reaktionen auf den WN-Artikel «Kampf um die Marktplatz-Sammelstelle» vom 14. Mai auf Facebook. Der Hauptkritikpunkt: Die eventuelle Auflösung der Marktplatz-Sammelstelle. «Wenn das kommt, werfe ich alles in den Abfall. Glas und Alu. Ich fahre sicher nicht mit dem Bus nach Uzwil und laufe vom Bahnhof zur Sammelstelle», meint beispielsweise Joe Ruckstuhl-Schwytter. Auch Yolanda Keller kann sich nicht vorstellen, dafür zum Bahnhof hoch zu gehen. «Nicht alle Leute sind mobil», meint Edith Schagerl. Dieser Meinung ist auch Bea Mathis: «Wie sollen die vielen älteren Leute, die kein Auto haben, in Uzwil City entsorgen? Mit dem Postauto oder mit dem Taxi?» In der Diskussion werden jedoch auch Stimmen laut, die die aktuelle Situation beim Marktplatz bemängeln. Die direkten Anwohner Marcel und Sabrina Stadler ärgern sich über die Leute, die dort illegal und manchmal um vier Uhr morgens ihren Müll abstellen. Genau solchen Leuten sei es zu verdanken, dass die Gemeinde eine Auflösung der Marktplatz-Sammelstelle ins Auge fassen, meinen sie – und erhalten viel Zuspruch. Was die Lösung für das Sammelstellen-Problem wäre, darin sind sich alle einig: Am Marktplatz soll eine eingezäunte Unterflursammelstelle mit klaren Öffnungszeiten entstehen. *das*

# «Chindzgi bringt die Dörfer zusammen»

Ab August hat Jonschwil ein grünes Kindergartenzimmer. Waldpädagogin Selina Barts verrät, inwiefern die Kinder vom neuen Waldkindergarten profitieren. Und Primarschulleiter Ivo Kamm erzählt, welche spezielle Bedeutung der Ort für die Schulen der Dörfer Jonschwil und Schwarzenbach hat.

**Jonschwil/Schwarzenbach** Links zwei Kühe, die über die Wiese muhen, rechts ein Frosch, der ins Dickicht hüpfelt. Schon der Schulweg zum neuen Jonschwiler Waldkindergarten steckt voller Abenteuer. «Achtung!», ruft Selina Barts. Eine Weinbergschnecke kriecht vor ihr über den Kiesweg. Ab dem 15. August wird die Waldpädagogin mit den Kindergärtlern an vier Morgen pro Woche – einer findet im Hauskindergarten an der Sonnenrainstrasse statt – vom Versammlungsort beim Elku-Parkplatz über die Steinackerstrasse zum Bärensberg spazieren. Dort, am Fusse des grünen Hügels, liegt das Waldstück, das ein Jonschwiler dem Waldkindergarten zur Verfügung gestellt hat.

## Spiele unter dem Blätterdach

Selina Barts schiebt einen Ast zur Seite und tritt ins etwa fussballfeldgrosse «Chindzgizimmer». Obwohl im Freien fühlt man sich sofort geschützt. Die dicken Baumstamm-«Wände», das stabile Blätterdach und die Lage am Fusse des Bärensbergs schirmen Wind und Wetter ab. «Es ist ein optimaler Ort. Überall gibt es verschiedene Erkundungs-Plätzli», sagt Selina Barts



Selina Barts im neuen «Kindergartenzimmer» am Fusse des Bärensberges.

das

strahlend und lässt den Blick von einer idyllischen Lichtung über einen buckligen «Kletterhügel» voller Baumwurzeln zum Herzstück, dem Besammlungsplatz, schweifen. Von hier aus werden die Kinder die Umgebung erkunden. «Zu Beginn dürfen sie nur so weit gehen, wie sie mich sehen. Später müssen sie mich noch hören und mir mitteilen, wohin sie gehen», sagt Selina Barts.

**Kinder werden kreativ und kräftig** Mit allen Sinnen die Welt entdecken, das steht im Waldkindergar-

ten im Zentrum. «Die Kinder lernen, aus dem, was da ist, etwas Neues zu erschaffen. So werden zum Beispiel aus Tannenzapfen Bauklötze oder zwischen Baumwurzeln entstehen Puppenhäuser», so Selina Barts. Das fördere die Kreativität. Ausserdem würden die Kinder körperlich fit, kräftig, gesund und sich zu richtigen «Natur-Experten» entwickeln. «Das macht stolz und selbstbewusst.» Die Waldkindergärtler sind das ganze Jahr über bei Wind und Wetter draussen. Nur wenn es stürmt, wird in den Haus-

kindergarten ausgewichen. An besonders kalten Wintertagen bleiben die Kinder durch Bewegungsspiele warm. Ein «Zirkuswagen», der noch im Wald aufgestellt wird, dient noch als Rückzugsort und Schutz zum Essen. Darin wird Selina Barts auch Geschichten erzählen.

## Ein Chindzgi verbindet Dörfer

Der «Waldchindzgi» sei für alle Kinder geeignet, bewegungsfreudige wie stille, so Selina Barts. Dass Waldkindergärtler in der ersten Klasse weniger gut zeichnen könnten, stimme nicht, sagt sie. Sie seien in allen Bereichen gleich gut auf den Schuleintritt vorbereitet wie ihre «Indoor»-Gspänli. Primarschulleiter Ivo Kamm, der auch dazu gekommen ist, stimmt ihr zu. «Ich glaube, der Waldkindergarten gibt dem Kind auch eine gewisse Erdung. Das kann ihm nie mehr genommen werden.» Die Jonschwiler und Schwarzenbacher scheinen am Konzept interessiert zu sein. Bis am Sonntag, wenn die Anmeldefrist abläuft, rechnet Kamm damit, dass rund zehn Kinder für den neuen Waldkindergarten angemeldet werden. Er wird im August definitiv starten können. Als Ivo Kamm mit Selina Barts aus dem Wald tritt und auf der Steinackerstrasse zurückgeht, schweift sein Blick nach rechts auf Schwarzenbach und links auf Jonschwil. «Seit Jahren ist es mein Auftrag, die Schulen der beiden Dörfer zusammenzubringen. Nun kommen wir mit dem Waldkindergarten, der genau dazwischen liegt, diesem Ziel einen Schritt näher», so Kamm. *das*